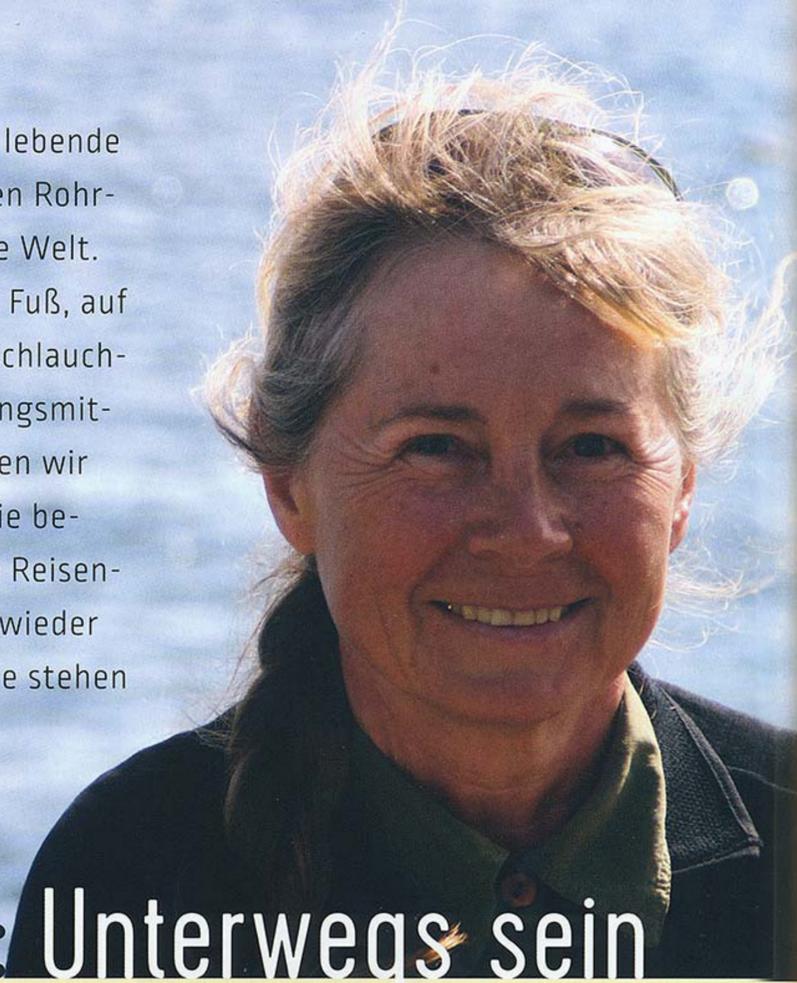


Das Fernweh trieb die am Ammersee lebende Reisebuchautorin und Biologin Carmen Rohrbach viele Jahrzehnte durch die ganze Welt. Nicht bequem als Tourist, sondern zu Fuß, auf dem Dromedar, Pferd oder mit dem Schlauchboot – sie hat fast jedes Fortbewegungsmittel genutzt. Vor vier Jahren berichteten wir schon einmal über die mutige Frau, die bereits durch Türen schritt, die anderen Reisenden verschlossen bleiben. Seither ist wieder einiges passiert – und auch neue Ziele stehen auf der Agenda.



Lebensmotto: Unterwegs sein

Carmen Rohrbach: 40 Jahre Reiseabenteuer

TEXT Maren Martell · FOTOS Carmen Rohrbach



Keine Angst vor wilden Tieren: Carmen Rohrbach mit ECHSE



Allein mit Pferden in der WILDNIS: kein Problem für eine echte Trekkerin



Mit der Kamera auf den HÖCHSTEN GIPFELN

So viel Biss und Unternehmungsgeist würde man der kleinen zierlichen Frau, die viel jünger wirkt als sie ist, auf den ersten Blick gar nicht zutrauen. Doch Carmen Rohrbach ist Deutschlands produktivste und weitgereisteste Reisebuchautorin. Das Abenteuer findet sie allerdings auch in der Nähe. Zuletzt war sie mit dem Fahrrad die Donau entlang unterwegs – von der Quelle bis zur Mündung, für ihr Buch „Am blauen Fluss“ (Malik Verlag, 288 Seiten, 19,99 Euro). Demnächst will sie einen Winter in einer Trapperhütte in Kanada verbringen. Zwischen ihren Reisen schreibt sie in ihrem „Basislager“ in Schondorf am Ammersee an ihren Büchern. Zum 40-jährigen Jubiläum ist nun bei National Geographic ein großer Bildband über Deutschlands wohl bekannteste Reiseschriftstellerin erschienen, die unterwegs Wissen und Eindrücke aufsaugt und an ihre Leser weitergibt.

SchlossMagazin: Wandern durch die Wüste Jemens, Zelten am Fuße eines isländischen Vulkans oder im marokkanischen Atlasgebirge. Das alles sind ja eher unbequeme Reisen. Was treibt Sie an, solche Strapazen auf sich zu nehmen?

Carmen Rohrbach: Fast alle meine Reisen waren Abenteuerreisen und sind es immer noch. Ich reise weiterhin am liebsten mit Rucksack, Schlafsack und Zelt. Meist bin ich zu Fuß unterwegs. Was mich antreibt, solche Orte aufzusuchen? Es sind Orte, wo noch etwas Natur geblieben ist, wo es noch ursprünglich ist. Das ist automatisch mit Entbehrungen verbunden. Aber ich reise nicht, um die Gefahr zu suchen oder weil ich so asketisch leben möchte, mit wenig Nahrung, Schlafen auf hartem Untergrund und dem Wetter ausgesetzt. Ich fühle mich einfach gut, wenn ich mich solchen Herausforderungen stelle. Die Ursprünglichkeit der Natur zu erleben und die Tier- und Pflanzen-

welt zu beobachten, das sind meine Interessen.

Sie sind im Osten Deutschlands geboren und aufgewachsen und versuchten später, auf abenteuerliche Weise in den Westen zu fliehen. Hatten Sie schon in der DDR dieses Fernweh verspürt?

Dieses Fernweh war eigentlich schon immer da. Ich kann mich an sehr intensive Erlebnisse mit meinen Eltern erinnern, die mich, als ich drei Jahre alt war, auf dem Fahrrad oder Huckepack beim Wandern in die Natur mitnahmen. Und da war dann immer dieser Horizont, diese Linie zwischen Himmel und Erde, die mich faszinierte. Dieser Horizont ist für mich so ein Schlüsselwort, diese Neugier, zu schauen, was sich dahinter verbirgt. Später habe ich viel gelesen und der Horizont wurde mit Inhalt gefüllt.

Ganz am Anfang standen Ziele im sozialistischen Ausland auf Ihrer Reisewunschliste. Also die Mongolei, Kuba, Sibirien, die damalige Sowjetunion. Das war auch etwas aus der Not geboren, denn der Rest der Welt war Ihnen zu DDR-Zeiten verschlossen. Was hätte es da zu entdecken gegeben?

Genau das gleiche, was ich vom Westen aus in den fernen Ländern entdecken und finden wollte. Zum Beispiel in der Mongolei diese Weite oder in Sibirien den sibirischen Tiger. Ich bin ja später vom Westen aus in die Mongolei gereist. Und was ich da gefunden habe, hätte ich auch schon zwanzig Jahre zuvor da so vorgefunden. Auch dort hat mich das Nomadenleben interessiert, wie die Menschen in und mit der Natur leben.

Später, als Sie dann im Westen lebten, war das dann anders. Die ganze Welt lag Ihnen quasi zu Füßen. Wo zog es Sie nun hin?

Meine erste Reise führte mich vom Westen aus zu den Galapagos-Inseln. Das war dann tatsächlich ein Forschungsauftrag vom Max-Planck-Institut in Seewiesen am Starnberger See. Es blieb dann aber dabei. Denn nach

meiner Rückkehr wäre nicht gleich wieder ein Forschungsauftrag möglich gewesen. Da beschloss ich schließlich, mir selber Ziele zu setzen. Eigentlich wollte ich schon immer gerne schreiben und hatte mir gedacht, das miteinander zu kombinieren. Galapagos war der Start für meine Arbeit als Reiseschriftstellerin. **40 Jahre Reisen allein als Frau an die entlegensten Orte der Welt. Sie waren einerseits in rauen Gegenden den Naturgewalten ausgesetzt, bereisten aber auch Regionen, wo Frauen in der Gesellschaft einen ganz anderen Status haben als bei uns. Hatten Sie manchmal Angst?**

Ja, klar hatte ich auch Angst. Die Natur ist nicht ungefährlich, wenn man zum Beispiel im Gebirge oder in der Wüste unterwegs ist oder wenn man sich verirrt. Wasser und Nahrungsmangel, aber auch Krankheiten können schnell zu bedrohlichen Situationen werden. Aber ich bin nie einfach blauäugig losgefahren. Ich habe mich immer sehr lange darauf vorbereitet. Und mir sind ganz sel-

ten Gefahren begegnet. Richtig lebensbedrohlich war es für mich nur einmal im Leben gewesen. Das war bei meiner DDR-Flucht, als ich durch die Ostsee schwamm.

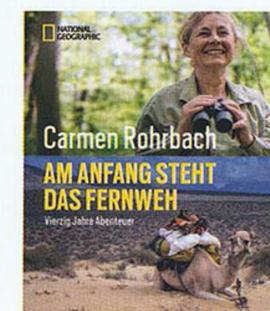
Was war Ihr schönstes Erlebnis?

Am schönsten waren die Reisen an Orte, an denen ich sehr lange war. An allererster Stelle steht da sicher Galapagos. Wer kann schon ein Jahr auf diesen Inseln unter den Tieren leben. Weitere Höhepunkte waren der Jemen und die Mongolei. Im Jemen hing das auch mit den Umständen zusammen und damit, dass ich da so gut aufgenommen wurde von der Bevölkerung, vor allem von den Frauen, mit denen ich vieles geteilt habe. Und dann natürlich meine Tour mit dem Dromedar durch die Wüste.

Sie haben nun schon so viele Ziele bereist. Zuletzt waren sie mit dem Fahrrad an der Donau entlang unterwegs. Wo würden Sie unbedingt noch einmal hin wollen?

Ich habe noch ganz viele Pläne. Ein ganz aktuelles Ziel ist Kanada. Ich will in einer Trapperhütte in British Columbia überwintern. In einer Blockhütte, die nichts hat außer eben die Hülle, kein Internet, kein Strom, kein fließend Wasser. Die Hütte habe ich schon ausgesucht. Da wandere ich jetzt im Sommer hin. So 200 Kilometer von einem Camp aus und dann schaue ich mir vor Ort an, ob mein Vorhaben zu organisieren ist, ob ich da beispielsweise genügend Feuerholz habe und ein Funkgerät besorgen kann. Aber es gibt noch viele andere Ziele, die ich bereisen möchte. So war ich noch nicht in Australien, nicht in Neuseeland, in Neuguinea, an der Antarktis oder auf Grönland. In Südamerika interessiert mich noch Chile mit der Atacama-Wüste. Und nach meinem Kanada-Projekt will ich auf die Halbinsel Kamtschatka im ostasiatischen Teil Russlands.

Frau Rohrbach, wir danken für das Gespräch und freuen uns auf weitere spannende Reiseberichte. #



BUCHTIPP

Carmen Rohrbach
Am Anfang steht das Fernweh
Vierzig Jahre Abenteuer

In diesem Bildband zieht die Reiseautorin Bilanz über vier Jahrzehnte Abenteuer und erzählt persönliche Geschichten aus ihrem Leben.

192 Seiten, 238 Abbildungen
Preis 30.– Euro
ISBN: 978-3-86690-549-8
National Geographic Verlag
www.nationalgeographic.de